

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Der 8. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands hat am Sonnabend seine Beratungen abgeschlossen. Den letzten Punkt der Beratungen bildete das Thema: Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung sowie eine Besprechung der Stellung der Privatangestellten im Wirtschaftsleben. Es wurde eine Resolution im Sinne des Referenten über die Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenunterstützung angenommen...

Gegen 700 Arbeiter der Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille, Chemnitz Straße 22, der Dresdner Bohrmaschinenfabrik vorm. Riether u. Windz, Brüdner Straße, und der Firma K. Käuhscher jr. (Nahhaber Dresdner Gasmotorenfabrik vorm. Moritz Hille) sind gestern früh plötzlich in den Ausstand getreten...

Annaberg, 3. Juli. Sein 25 jähriges Amtsjubiläum kann am 5. August Herr Bürgermeister Wilsch begehen. Er war früher Stadtschreiber bei dem Rate zu Dresden.

Bautzen, 3. Juli. Die städtischen Kollegien bewilligten 135 000 Mark zum Bau eines Pavillons für Nervenkranke.

Mosau, 3. Juli. Am Sundstarrkampf verstorben ist hier der 65 Jahre alte Jährwerkbesitzer Rinze. Er hatte sich bei einem Falle eine Gesichtserkrankung zugezogen, worauf sich nach kurzer Zeit der Sundstarrkampf einstellte.

Niederpoyritz, 3. Juli. Ein Gasbäckereibetrieb wird gegenwärtig hier in das Elbbett eingelegt. Infolgedessen darf der Elbstrom an der betreffenden Stelle nur mit besonderer Vorsicht namentlich von den Personen- und Schleppdampfern befahren werden.

Pfiffitz, 3. Juli. Die Einführung der öffentlichen Gasbeleuchtung steht in unserer königlichen Sommerfrische nunmehr nahe bevor. Man hofft, mit den Vorarbeiten bis zum 1. August fertig zu werden, sodaß die Straßen

unseres Ortes schon während der großen Sommerferien abends beleuchtet sein werden. Mit der Einführung der Gasbeleuchtung wird einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen.

Sayda, 3. Juli. Wegen Amtsvergehen wurde hier der frühere Amtsgerichtsdiener Reinhold Wilhelm zu 11 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wilhelm hatte mehrfache Unterschlagungen begangen, die er durch falsche Verurteilungen zu verdecken suchte.

Paderborn, 3. Juli. Vor einigen Tagen haben Diabe aus dem Dom zu Paderborn zwei Holzfiguren von hohem Altertumswert gestohlen. Die Figuren gehören zu einer Kreuzigungsgruppe und stellen Johannes und Maria dar. Sie sind etwa 25 Zentimeter hoch und in gold, blau, rot und weiß bemalt. Auf die beiden Kunstwerke schadet die Berliner Kriminalpolizei, da man annimmt, daß die Diebe sie in Berlin zu verkaufen versuchen werden.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Leipzig. Die verfloßene Woche brachte der 1. kath. Bürgerschule in der Alexanderstraße gleich zwei Feiertage. Die erste war wie eine schlichte Familienfeier, der Abschied von einem lieben Kollegen, dem Herrn Dr. Löbmann, dem nunmehrigen Direktor der 3. kath. Bürgerschule in Leipzig-Lindenau. Die oberen Klassen erkreuzten den Scheidenden, ihren anerkannt tüchtigen Gelehrer, durch stimmungsvollen, erhebenden Aufgangs- und Schlussgesang. Das Kollegium aber nahm Abschied unter herzlichem Danke für alles, was der „Lehrer“ Dr. Löbmann den Kindern und den Lehrern gewesen, und was er für die Schule getan. Der Herr Oberlehrer G. Petrich, der stellvertretende Direktor, war der Dolmetsch unserer Abschiedsgedanken und Abschiedsgrüße. Auch seinerseits dankte Herr Dr. Löbmann mit warmen Worten dem Kollegium, den Kindern und versicherte, daß das 23jährige Freundschaftsband, das ihn mit der „Stammschule“ verbunden, so stark sei, daß es trotz der Trennung nicht lockern werde. Mögen die Plumen im Abschiedsstrauße der Kinder dem nunmehrigen Herrn Direktor Glück bringen, ihm und seiner Schule für viele, viele Jahre. Die zweite Feierlichkeit am Sonnabend war offiziell, amtlich: es war die feierliche Einweihung des neuen Direktors an der 1. kath. Bürgerschule, des Herrn Direktors Dr. G. Taute. Im Beisein der Oberkirchen, des Lehrerkollegiums, der Vertreter von den drei anderen kath. Bürgerschulen, des Herrn Prälaten Joseph Fuhr und des Herrn Superior und Pfarrers Stranz, der zugleich als Vertreter des kath. Schulvorstandes erschienen war, nahm der Oberlehrer Herr Professor Dr. Müller im Auftrage des städtischen Ministeriums den feierlichen Akt vor. Im Anschlusse an den Singsong „Danke dem Herrn“ gab der Herr Oberlehrer eine zweite Dankespflicht aus, dem Danke für den langjährigen Direktor der Stammschule, Herrn Großmann, dem Danke für den bisherigen Stellvertreter im Direktorat, Herrn Oberlehrer Petrich. Dann richtete er seine Worte an den neuen Herrn Direktor und wies ihn darauf hin, wie der zwar inoffizielle, in der Gemeinde aber eingebürgerte Name „Stammschule“ ein ganzes Programm bedeutet. Wie die 20jährige Geschichte der Schulgemeinde beweist, ist tatsächlich die Stammschule

der Stamm, von dem sich nun bereits drei Zweiganzstätten abgegliedert haben. Das Wort „Stamm“, aber naturkundlich genommen, bedeutet das Geschlossene, das feste und Tiefgegründete, nach oben hin das im höchsten Ebenmaß Entwickelte, schließlich geschmückt mit hoffnungsvollem Laub, lieblichen Blüten und köstlichen Früchten. Es war bisher der Stolz der Stammschule, einheitlich geschlossen zu sein: Direktor und Lehrer und Kinder; es war der Stolz der Stammkinder, fest und tiefgegründet zu sein in dem Wirken nach den Prinzipien des Wahren, Schönen und Guten; es war der Stolz der Stammkinder, Kinder zu erlassen mit festerer Hoffnung auf deren Tüchtigkeit. Der Herr Oberlehrer schloß seine feinsinnigen Ausführungen mit dem Wunsche, daß der neue Herr Direktor den guten Ruf der Stammkinder wahren und vermehren möge. Nach dem Gedächtnis des neuen Direktors, nach dem Gesetze, nach den Regeln der Verwaltungspraxis und der Pädagogik seines Amtes wolle er wollen, übergab ihm der Herr Oberlehrer das Direktorat dieser Schule, das Haus, die Lehrer und die Schüler mit dem Wunsche, daß sich an ihm erfüllen möge der Spruch: „Ach, will dich kennen, und du sollst ein Segen sein.“ Nun entbot im Namen des Kollegiums Herr Oberlehrer Petrich dem neuen Herrn Direktor den ersten Willkommensgruß, der für die Stammkinder ja kein Fremder ist, sondern ihr ehemaliger, treuerdienter Lehrer, ruhmvoll bekannt durch seine schönen Gedichte, Festspiele und Prologe. Aus den Erinnerungen des eigenen Lehrerlebens erinnerte der Herr Petrich den neuen Herrn Direktor, daß er als Säuglinge, als Kollege und nun als Direktor ihm entgegengetreten ist. Im Namen des Kollegiums veräußerte der Oberlehrer dem Herrn Direktor, daß ihm das vollste Vertrauen entgegengebracht werde, das er seinerseits mit Gegenvertrauen lohnen möge. Herr Superior und Pfarrer J. Stranz sprach zunächst im Auftrage des katholischen Schulvorstandes und betonte, daß der katholische Schulvorstand zu dem neuen Herrn Direktor Dr. Taute das vollste Vertrauen habe, daß er die Stammkinder auf ihrer Höhe erhalten und fördern werde. Als Pfarrer der Gemeinde gab er der Zuversicht Ausdruck, daß die Verein des neuen Direktors der Kirche die Gewähr biete, daß an dem bisherigen idealen Verhältnis zwischen Stammkinder und Kirche sich nichts ändern werde. In seiner Tätigkeit wünschte der Herr Pfarrer dem Herrn Direktor Gottes reichen Segen. Nun ergriß der Herr Direktor Dr. Taute selbst das Wort, um seinen Dank auszusprechen dem Herrn Oberlehrer, dem städtischen Ministerium, dem katholischen Schulvorstande, dem Herrn Pfarrer, dem Kollegium und den Kindern. Er betonte, daß er hoffe, alle Wünsche und Erwartungen zu erfüllen, weil der gute Wille ihn leite. Ein dreifaches Versprechen war sein Programm: 1. alles zu tun, um die Schule zu erhalten auf ihrer Höhe, 2. alles zu tun, daß Kirche und Schule gemeinsam arbeiten an großen Werken der Erziehung; 3. alles zu tun, daß das schöne Verhältnis zwischen Direktor und Lehrern erhalten bleibe zum Segen der ganzen Schule. Nachdem der Herr Superior das Schlußwort gesprochen hatte, wurde die schöne Feier mit einem Schlussgesange beendet. Mögen dem neuen Herrn Direktor viele Jahre reichgelegener Amtstätigkeit beschieden sein.

0. = Weiß;
beg. = bezahlt
102.00
98.80
102.00
99.50
99.00
98.75
100.25
99.50
101.00
108.00
100.00
106.00
98.75
108.75
104.00
94.00
87.50
11.00
101.00
101.50
101.00
100.50
99.00
10.50
Er. 85 15 B.

zu: „Und nun vorwärts, wir müssen einen weiten Umweg machen, um dem Seufzender auszuweichen, hinter dem das Verderben auf uns lauert, und im Laufenden die bestellte Ware abzuliefern. Denn Sturmann soll seinen Tabak haben und wenn wir erst am hellen Morgen nach der Totenbucht zurückkehren können.“

gonna!
Rosenweine
Qualität:
1.10
1.25
1.25
1.50
Fl. inf. Glas
FL. gratis,
vermehrigung.
FNA
Weinstuben
Ortstr. 5
1340
aber
siches m. rofig
hen u. blende
sch. nu. die edle
emlich-Seife
Co. Wasbeut
erener macht der
ream Dada
in einer Nacht
h. Zubeh. 50 A bei
ulig. 100. - Str.
tmach 5. 1788
ubere saubere
woderer
leupflege und
beht vertraut,
li angenehme
seiner Alterer
erlaufs. Wab-
Werte Ange-
1911 an die
alles erbeten.

Nachdem der schwarze Dick und Andreas Voordam das Schiff verlassen hatten, suchte sich Judith mit aller Macht von dem bedrückenden Gefühl einer unmittelbar drohenden Gefahr zu befreien. Sie begab sich in die Kajüte, und widmete sich eifrig ihren Haushaltungspflichten, trat auch von Zeit zu Zeit in die Kabine, wo Lesbia am Lager des kranken Geliebten sitzend, ihn nach Kräften aufzuheitern bemüht war. Wiederholt schien sie im Bewußtsein dem geliebten Manne etwas anzuvertrauen, was ihr Herz bedrückte, aber jedesmal hielt sie sich mit großer Willensanstrengung zurück, und widmete sich nach wie vor ausschließlich der Pflege des Verwundeten.

Als sich die Dämmerung herabzusinken begann und die Nacht und deren Umgebung sich in düstere Schotten hüllten, litt es Judith keinen Moment länger in der begablich, hell erleuchteten Küche, und sie verweilte fast ununterbrochen auf dem Verdeck oben. Gegen acht Uhr schloß sich ihr Lesbia mit der Meldung an, daß Leonard eingeschlafen sei. Die beiden jungen Mädchen hatten während der wenigen Tage ihrer Bekanntschaft innige Freundschaft geschlossen, und als sie jetzt Arm in Arm miteinander auf dem Verdeck auf- und abschritt, bemerkte Judith:

„Herrn Winter geht es entschieden gut. In einigen Tagen wird er auftreten und auf Deck kommen können.“

„Ja“, gab Lesbia kuckend zu, „und dann werden wir beide diesen freundlichen Ort verlassen und von einander getrennt der Welt die Stirne bieten müssen. Dann werde ich auch darüber zu entscheiden haben, ob es nicht meine Pflicht ist, mich des Mordes an Imman Taubem anzuklagen.“

„Niemand!“ sprach Judith mit allem Nachdruck. „Vergessen Sie Ihr Versprechen nicht.“

„Ich habe bloß versprochen, nicht ohne Leonards Vorwissen die Anzeige gegen mich zu erstatten. Dies wieder hängt zum großen Teile davon ab, in welchem Maße es Kennell gelingt, sich auf Grundlage jenes Schriftstückes des verborgenen Schatzes zu versichern. Wird es offenbar, daß ich nach wie vor ein Hindernis bin, das Kapitän Winter von der Erfüllung seiner Wünsche trennt, oder als Werkzeug zu Erpressungsversuchen verwendet werden soll, so wird es meine Pflicht sein, gegen mich selbst vorzugehen, um dem Bösewichte den Boden unter den Füßen zu entziehen. Von anderen Beweggründen ganz zu schweigen,“ fügte das junge Mädchen mit verschleierter Stimme hinzu.

„Wohl, indem Sie Kennell heiraten, um sich zu retten? Na, ich glaube, das täten Sie doch nicht, selbst wenn man Sie hängen wollte,“ meinte Judith zornig. „Nebrigens, glaube ich annehmen zu dürfen, daß Kennell den geluchten Schatz bis jetzt nicht gefunden hat, und unter solchen Umständen wird er sich schwerlich eine Frau nehmen.“

Die Anerkennung des hohen Wertes, der dem Depot innewohnte, das er im gegebenen Moment Leonard Winter auslösen wollte, befähigte den schwarzen Dick sofort und er ließ ohne weiteres die Theorie seiner Tochter gelten, konnte aber nicht umhin in aller Stille ein wenig dem armen Andreas zu jähnen, weil er den Verkauf der Steine nicht in größerer Heimlichkeit betrieb. „Judith hatte gewiß recht,“ sagte er sich.

Sicherlich hatte sein zukünftiger Schwiegersohn in einem Bierhause längs der Wasserfronte aus der Schule geschwätzt und in ganz Amsterdam sprach man gegenwärtig von nichts anderem, als daß so wertvolle Edelsteine ihrem Besitzer getauscht hatten.

Soll war hierüber so aufgebracht, daß er eine volle Viertelstunde, nachdem die beiden Männer das Schiff verlassen hatten, um ihre nächtliche Wanderung durch das Warisland anzutreten, in finsternem Schweigen verharrete. Der wandernde Holländer war bei seinem Gefährten ein solches Verhalten nicht gewohnt, und setzte ihm mit Fragen so lange zu, bis ihm jener den Grund seines Verbummes offenkundig erklärte. Nun erklärte ihm aber Andreas treuherzig, daß außer ihm selbst und seinem Tante, der die Edelsteine gekauft hatte, keine lebende Seele etwas von dem Handel wisse.

„Wenn der verd. . . Kennell gehört hat, daß Sie die Steine gefunden haben,“ schloß er, „so hat er es nicht durch mich erfahren. Mich Judith darf mir aufs Wort glauben.“

„Ja, will mich hängen lassen, wenn ich aus dem Mädchen flug werde,“ murmelte Dick. „Es scheint fast, als würde sie mir etwas verdammen, denn wie würde sie sonst so bestimmt, daß Kennell zurückkommen wird? Und wozu käme er zurück, wenn er nicht von dem Diamantenwind bekommen hätte, die ich an Verd habe? Sobald wir heute heimkommen, werde ich Judith ins Gebet nehmen.“

Doch da die Anforderungen des Augenblickes, in dem es sich darum handelte, verbotene Ware in einem halben Tagend Ortschaffen zu vertreiben, ihre Aufmerksamkeit voll und ganz in Anspruch nahm, so ließ der schwarze Dick den Gehenstand einstuweilen fallen. Die Unterhaltung der beiden Männer drehte sich jetzt nur mehr um die verschiedenen Orte, an denen man Besuche abstatten mußte, um die Fähigkeiten der Polizeiborgane, in deren Machtbereich man zu tun hatte, und um die Möglichkeiten, gewisse Beiträge einzutreiben, die man schon lange ausständigig hatte.

„Ich kann wirklich von besonderem Glücke sagen, Andy, mein Junge, daß ich die vielen Jahre hindurch, die ich beim Geschäft verbringe, noch kein einziges Mal mit diesem Narren von Connor zu tun halte,“ sagte Dick, als man die Dächer der ersten Warischortschaft in der Morgenionne erblickte. „Dem Manne scheint es niemals in den Sinn gekommen zu sein, daß jemand, der in einem alten Schiffswrad, am Rande des Warischlandes lebt, eigentlich vom Glück recht begünstigt ist. Allerdings sind meine Fische und das Schrotgewehr geeignet, jeden Verdacht abzulenken. Da ich die Wäden in Farmouth und Lovestoft zur Saison reichlich mit Fischen und Wassergeflügel verkeh, so kann man nicht auf den Gedanken kommen, daß ich auch für holländischen Tabak Zeit übrig habe.“

Andreas räusperte sich nachdenklich. Das Gespräch hatte ihn an einen Vorgang erinnert, den sein träges Gehirn bisher unbeachtet gelassen, der ihn

„Ihre Schuld.“